

Diezer Zeitung



(Kreis-Anzeiger.)

(Bahn-Vote.)

(Kreis-Zeitung.)

Preis der Anzeigen:

Die einseitige Petitzeile oder deren Raum 15 Pfg. Peltamezeile 50 Pfg. Bei größeren Anzeigen entsprechender Rabatt. Ausgabeort: Diez, Rosenstraße 36. Telefon Nr. 17.

Abonnementspreis: Vierteljährlich 1 Mk. 80 Pfg. Halbjährlich 3 Mk. 50 Pfg. (incl. Postgebühren) 1 Mk. 92 Pfg. ...

verbunden mit dem „Amtlichen Kreisblatt“ für den Unterlahnkreis.

Nr. 227 Diez, Dienstag den 29. September 1914 20. Jahrgang

Unveränderte Lage auf allen Kriegsschauplätzen.

Weitere deutsche Erfolge im Westen.

Paris, 27. Sept. (Ctr. Press.) Heute nachmittag wurde folgendes Bulletin ausgegeben: Auf unserer Front geht die Schlacht in der ganzen Front zwischen Duse, Somme, sowie nördlich der Somme weiter. Sehr heftige deutsche Angriffe wurden zwischen der Duse und Reims gemacht. In mehreren Punkten sind die deutschen und französischen Schützengräben nur ein paar hundert Meter von einander entfernt. Im Zentrum hat die französische Garde zwischen Reims und Souain (ein kleiner Ort nördlich von Suippes) einen kräftigen Angriff gemacht. Souain bis zu den Argonnen haben die Deutschen den Vormarsch erfolgreich die Straße Somme-Chalons-Marne, sowie die Bahnlinie St. Renehould-Bouzieres ergriffen. Zwischen den Argonnen und der Maas und auf den Maashöhen geschah nichts Neues. Im Süden des Westens stehen die Deutschen in einer Front von St. Mihiel nach Nordwesten. In Lothringen und in den Vogesen hat sich nichts Wichtiges ereignet.

Ernüchterung im Dreiverband.

Das amtliche Wiener „Fremdenblatt“ schreibt: In den letzten Tagen der Tripelentente beginnt eine große Ernüchterung. Die öffentliche Meinung in London, Paris und Brüssel scheint zu erlahmen. Von den großartigen Erwartungen, welche die Mächte der Tripelentente ankündigten, ist kaum eine zur Wirklichkeit geworden, und auch die fortwährenden Versuche, mit schönen Versprechungen oder andgedrohter Gewalt dem Krieg fernstehende zu beiratsamen, sind nicht imstande ein Zeichen dafür, daß sich die Tripelentente stark fühlt.

Ein englischer Brigadegeneral gefallen.

London, 26. Septbr. Der „Daily Mirror“ meldet, daß der Brigadegeneral Hindlay, der Befehlshaber der 1. Brigade des englischen Expeditionskorps, bei den Kämpfen an der Marne seinen Tod gefunden hat. General Hindlay, der in England als einer der hervorragendsten Krieger des modernen Zeitalters geschätzt wurde, ist am 7. Mai 1859 geboren, trat 1878 in die Armee ein und zeichnete sich besonders im russisch-japanischen Kriege aus, wo er die Medaille der Tapferkeit erhielt. Im Jahre 1910 wurde er zum Kommandeur der englischen Artillerie-Division ernannt. 1905 wurde er Träger des Bath-Ordens.

Der Bund der Vernünftigen.

Humoristischer Roman von Erik Ganker. (Nachdruck verboten.) Lore war empört. „Verzeihung, daß Sie mir wegen Unschicklichkeit wegen zum anderen Male bemühen“, sagte sie spöttisch. „D, das tut nichts!“ gab er in dem von ihr angelegenen Ton zurück und streifte ihr Gesicht mit einem schiefen Blick. „Siehst du, das Gesicht weit über den Durchschnitt hinausging. Ja, er ertappte seine Gedanken an der Erkenntnis, daß er ein so schönes Frauengesicht nicht gesehen hatte. Vergerlich wandte er sich ab, schaute noch eine Weile zum Fenster hinaus und zog dann eine Zeitung hervor, die er auseinanderfaltete und vor sein Gesicht hielt. Lore lächelte spitzbübisch. „Dürfte ich mir eine Frage erlauben, mein Herr?“ Heinz Düring ließ das Zeitungsblatt mit einem ärgerlichen Knack sinken. „Bitte sehr?“ „Wie lange fährt man bis Fregenburg?“ „Eine Stunde.“ „Ich danke sehr.“ „Bitte!“ Und wieder ging die Zeitung vor das Gesicht. Aber zu lesen vermochte der Empörte nicht. Da, wie der Himmel, sie sprach schon wieder zu ihm! Würden Sie die Güte haben, das Fenster zu schließen?“ Lore schaute den Zug. „Düring machte er Opposition. Als er hinter seinem Zeitungsblatt eine ärgerliche Grimasse geschnitten hatte, sagte er es bedächtig zusammen und sagte, malitios lächelnd: „Unädiges Fräulein befinden sich wohl in einem Irrtum. Das geöffnete Fenster liegt nicht auf der Windseite. Sie kann also unmöglich ziehen.“ „Aber ich empfinde trotzdem das Einströmen der Luft angenehm“, entgegnete sie hartnäckig und machte Miene zu erheben, um das Fenster so bit zu schließen.

Ein Protest der Deutsch-Amerikaner.

W. T.-B. Berlin, 29. Septbr. Alle Zeitungen der Vereinigten Staaten haben einen Aufruf der Deutsch-Amerikaner veröffentlicht, der in flammenden Worten gegen die Aufbietung der Japaner durch England zum Kriege gegen Deutschland protestiert.

Der Prinz zu Wied.

W. T.-B. Berlin, 29. Sept. Der Wiedereintritt des Prinzen zu Wied in die Armee ist nach einer Meldung der Voss. Ztg. dem Prinzen empfohlen worden, nachdem er sich erkundigt hatte, daß man seine Beteiligung am Kampfe billigen werde.

Deutsche Flieger über Paris.

W. T.-B. Berlin, 29. Sept. Daß über Paris am 27. September nicht ein, sondern zwei deutsche Flieger auf einer Taube erschienen sind, wird dem W. T. aus Turin bestätigt. Die zwei Flieger erschienen über Passy und waren einem heftigen Geschwader ausgesetzt. Es war nur Zeit, eine Bombe herabzuwerfen, weil die inzwischen von Jby-les-Moulineux herbeigeeilten französischen Fliegerabteilungen sofort Jagd auf sie machten.

Gegen die Arbeitslosigkeit.

W. T.-B. Halle, 29. Sept. Die Militärverwaltung in Halle a. S. hat dem W. T. zufolge zur Linderung der Arbeitslosigkeit den Weissenfelder Schuhfabriken Auftrag zur Lieferung von Militärstiefeln für den Betrag von zwei Millionen Mark erteilt.

Der neue Fürst von Albanien.

Zürich, 28. Sept. Wie eine Meldung aus Mailand besagt, hat nach zweitägigen Verhandlungen der albanische Senat den Sohn des früheren Sultans Abdül Hamid, Burchan ed Din Effendi zum Fürsten von Albanien gewählt.

Oesterreichische Kriegsmarken.

W. T.-B. Wien, 29. Sept. Vom 4. Oktober ab werden für die Dauer der Kriegsergebnisse Briefmarken von 5 und 10 Heller mit einem Aufschlag von je zwei Heller ausgegeben. Der aus dem Aufschlag sich ergebende Ueberschuß wird zur Unterstützung der Witwen und Waisen gefallener Krieger verwendet.

Unwetter in Berlin.

W. T.-B. Berlin, 29. Sept. In den gestrigen Nachmittags- und Abendstunden wütete über Berlin ein von außerordentlich starken Regenfällen begleiteter orkanartiger Sturm, der zahlreiche Schäden und Verkehrsstörungen mit sich brachte. Mehrere Personen sind erheblich verletzt worden.

Die Deutschen in Indochina.

W. T.-B. Amsterdam, 27. Septbr. (Nichtamtlich.) Das „Handelsblad“ meldet, daß nach der Zeitung „Straits Budget“ am 7. August Kundgebungen vor dem deutschen Konsulat in Saigon stattgefunden haben. Die deutsche Flagge wurde heruntergeholt. Die Menge gab Revolvergeschüsse ab und rief: „Tod der deutschen Nation!“ Sie richtete jedoch an dem bereits verlassenem Gebäude keinen Schaden an und zog schließlich zum Deutschen Klub, wo in einer Viertelstunde alles kurz und klein geschlagen wurde. Darauf wurde ein Magazin der deutschen Firma Speidel u. Co. geplündert und gänzlich zerstört. Die Polizei soll völlig überfordert gewesen sein. Die Gendarmen hätten die Menge nicht zurückhalten können.

Der Reichskanzler über die Feldpost.

W. T.-B. Posen, 26. Sept. (Nichtamtlich.) Das Posener Tageblatt hat vom Reichskanzler, an den es sich wegen der allseits beklagten Mängel wegen der Feldpost gewandt hatte, aus dem Großen Hauptquartier folgende Drahtantwort erhalten: „Chefredakteur Ginschel, Posen! Auch ich bedauere es aufs tiefste im Interesse unserer tapferen Krieger und auch ihrer Angehörigen, daß der Feldpostverkehr nicht allen Wünschen und Anforderungen hat entsprechen können. Allein die damit begrifflicher Weise Unzufriedenen mögen bedenken, wie schwierig, ja in vielen Fällen ganz unmöglich es bei den fortwährenden Truppenverschiebungen, namentlich in den ersten

Da kam er ihr mit einer schnellen Bewegung zuvor und riß das Fenster hoch. „Ich danke sehr!“ Er erwiderte nichts. Und als der Zug gleich darauf in eine Station einfuhr, erhob er sich, verbeugte sich kurz gegen Lore und schied sich an, den Abteil zu verlassen. „Doch nicht etwa schon Fregenburg?“ fragte sie. Er entgegnete kurz: „Nein, Steinigen!“, schloß die Tür hart und stieg in einem der nächsten Wagen in einen anderen Abteil. Lore bemerkte es nicht, daß Heinz Düring die Fahrt fortsetzte. Sie erwog diese Möglichkeit überhaupt nicht, da sie ihren so wenig zugänglichen, wortfargen Reisegefährten am Ziele glaubte. Sie wollte froh sein, daß sie glücklich allein war und sich nicht mehr über ihn zu ärgern brauchte. Und doch war ein uneingeständenes Bedauern in ihr, weil er ihr nicht mehr schräg gegenüber saß und so eigenförmig zum Fenster hinausstarrte oder sich die Zeitung vor sein Gesicht hielt. Dieses sympathische Gesicht! War es denn ein solches? Als diese Frage durch Lorens Stirn zuckte, mußte sie lächeln. So recht molant lächeln. Du meine Güte! Als ob sie zum ersten Male ein Mannesantlitz geschaut! Sie reiste sich mit einer selbstbewußten Bewegung auf und räusperte verächtlich das reizende Näschen. Und dann dachte sie nicht mehr an ihn, sondern malte sich den Empfang aus, den Schwager und Schwester ihr bereiten würden. Sicherlich freuten die beiden sich tot! Als Lore in Fregenburg aus dem Zuge stieg, hätte sie vor maßloser Ueberraschung fast einen lauten Ausschrei getan. Da ging er ja keine zehn Schritt vor ihr, der in Steinigen den Abteil verlassen! Das war ein starkes Stück! So etwas hatte man ihr, einer Lore Gruber, die auf allen Bühnen die begehrteste Tänzerin war, um die man sich förmlich riß, die schon zehnmal hätte verheiratet sein können, wenn sie nur gewollt, noch nicht zu bieten gewagt. Also einfach verfehlt! Einfach ihre Nähe gestohlen! Einfach schändlich allein gelassen! Das war beleidigend, über alle Maßen beleidigend! Aber sich darüber aufregen, gar etwa äraern? Vah!

Dann hätte man nicht Lore Gruber sein müssen. Als solche wußte man, was man sich schuldig war. Lore warf den Kopf zurück, lächelte hoheitsvoll und schritt schnell dem Ausgange zu. Vor dem Bahnhofsgelände erkundigte sie sich nach dem Wege, den sie einschlagen müsse, und entfernte sich in der angegebenen Richtung. Zu ihrer unangenehmsten Ueberraschung bemerkte sie jetzt, daß ihr Reisegefährte, den sie in Gedanken nur noch „der Mensch“ nannte, gar nicht weit vor ihr dahinschritt. Der Anblick des Verhassten trieb sie, schneller zu gehen, damit sie erst an ihm vorüberkomme. Aber es schien, als ahne er ihre Absicht; denn er hatte vorhin bei einem flüchtigen Umschauen bemerkt, daß sie ihm folgte. Er verdoppelte die Geschwindigkeit seiner Schritte und ließ sie nicht vorüber. So ging es eine ganze Weile. Lore räsonierte innerlich wie ein Rohrpaß und atmete hastig. Ihre Wangen waren von einer glühenden Röte bedeckt. Als sie das nutzlose Rennen schon aufgeben wollte, bog „der Mensch“ plötzlich rechts ab und war dann gleich darauf in einer Nebenstraße verschwunden. Lore seufzte erleichtert und ging gemächlich weiter. Nun war sie schon längst in der schmucken Villenvorstadt, deren Promenaden zahlreiche Spaziergänger belebten. Endlich, nach mehrmaligem Fragen, hatte sie das unbebaute Gelände erreicht. Sie erblickte jetzt die beiden letzten Häuser, von denen sie das vordere nach den Schilderungen Burghards sofort als das erkannte, das sie zu erreichen gewünscht hatte. Schön war's hier draußen. Sehr schön! Nur ein bißchen abgelegen. Aber für Unterhaltung schien ja gesorgt. Für ganz nette Unterhaltung sogar! Denn Lore vernahm jetzt ganz deutlich Drehorgelmusik. Sie kraufte die Stirn und warf die Lippen auf, denn sie haßte Viertelastengekreisch. Schon als Kind hatte sie es nicht gemocht und war vor jedem Viertelastmann geflohen. Ihre vergnügte Stimmung, die sie bei ihrer Abfahrt von Berlin beherrscht, bekam abermals einen Knack, und als sie dann endlich vor der verschlossenen Haustür stand und trotz des stürmischen Lätens niemand kam, um zu öffnen, erhielt ihre gute Laune den Rest. (Fortf. folgt.)

Wochen des Feldzuges war, die Briefe und Sendungen an die richtige Adresse zu befördern. Es werden die größten Anstrengungen gemacht und unsere braven Postbeamten tun, wie alle Deutschen, aufopfernd das Menschenmögliche. Die Presse kann die schwierige Aufgabe erleichtern, wenn sie immer wieder die genaue Adressierung und präzise Unterscheidung der Formationen wahr.
— Reichskanzler v. Bethmann Hollweg.

Die starken deutschen Stellungen.

Berlin, 27. Sept. (Nichtamtlich.) In einem Rückblick auf die letzten acht Tage der Kämpfe auf dem westlichen Kriegsschauplatz sagt die Kreuzzeitung: Jeder Tag hat unsere Stellungen mehr oder weniger verbessert. Selbst von gegnerischer Seite, und zwar namentlich von England her, ist dies anerkannt worden, und zwar hat man dabei sowohl auf die Stärke unserer Verschanzungen wie auch auf das überlegene Feuer der deutschen Artillerie hingewiesen. Es wird nun der Welt wohl klar geworden sein, daß es sich bei der vielbesprochenen Zurücknahme unseres rechten Flügels um eine wohl begründete und erfolgreiche strategische Maßnahme gehandelt hat, die lediglich das Ziel im Auge hatte, in einer stärkeren Stellung Durchbruchversuche und Umfassungsmärsche abzuwehren. — Zu der neuesten Meldung vom Kriegsschauplatz aus dem Hauptquartier heißt es im Verl. Lokalanz.: Die hartnäckigen, fast verzweifelten Versuche der Franzosen, unsere rechten Flügel noch in letzter Stunde zu werfen, scheiterten trotz weiterer Umgehungen in der Richtung Bapaume an dem Widerstand schwächerer Truppen. Daraus konnte man den Schluß ziehen, daß es der französischen Führung ernst mit diesem Vorstoß war als den französischen Truppen, die vielleicht das Ruhelos ihrer ständigen Angriffe einsehen. Im Zentrum sind unsererseits Fortschritte zu verzeichnen. Die wichtigste Meldung ist jedoch die, daß die südlich des gewonnenen Sperrforts angegriffenen Forts ihr Feuer einstellen. Damit ist die für uns so wünschenswerte breitere Lücke in dem Sperrfortgürtel gegeben, und wir befinden uns bereits in einem Artilleriekampf mit dem westlich der Maas uns entgegengegangenen Truppen. Die Tatsache, daß dort gekämpft wird, genügt vollständig, um uns und wahrscheinlich auch die Franzosen davon zu überzeugen, daß ihre Stellung auf dem rechten Flügel mit jedem Augenblick unhaltbarer wird. Wir können in der Tat hoffen, daß die Stunde des Abzugs der großen französischen Armee nicht mehr fern ist. Der Abzug wird ein blutiger werden.

Die Zustände in Frankreich.

W. L. B. Wien, 27. Sept. (Nichtamtlich.) — Meldung des Wiener k. l. Corr.-Bür. Unter der Überschrift „Paris und Wien, Eindrücke eines Unparteiischen“ veröffentlicht Dr. Peter Stangl aus Sofia in der „Reichspost“ einen Artikel, den er einem Auszug aus einem Briefe voranstellt, den er an befreundete Politiker nach Genf gerichtet hat, nachdem er auf der Rückreise von Paris in Wien Aufenthalt genommen hatte. In dem Schreiben heißt es: „Lasset Euch nicht mehr durch die lägehaften Nachrichten über Oesterreich und Wien narren! Hier herrscht weder Elend und Verzweiflung noch Hungersnot. Im Gegenteil: je weiter ich mich von der Grenze Frankreichs entferne, desto weniger war der Krieg zu fühlen, und wahrhaftig: in Wien konnte ich mich vor Erstaunen nicht fassen. Man lebt hier wie im tiefsten Frieden. Wenn man nicht auf der Straße das rote Kreuz oder verwundete Soldaten sehen würde, wahrlich: ich als Fremder würde nicht erkennen, daß dies die Hauptstadt eines Reiches ist, das einen so schweren Kampf zu bestehen hat.“

Der Verfasser des Artikels schildert sodann die Zustände in Frankreich seit Ausbruch des Krieges und stellt

fest, daß die französische Presse mit noch größerer Geschicklichkeit als der französische Generalstab bestrebt war, die Niederlagen der Franzosen zu vertuschen. Er erklärt, verwünftige Offiziere und Politiker seien überzeugt, daß Frankreich die Deutschen nie besiegen werde und daß es sich nur so lange halten könne, bis ihm Rußland zu Hilfe komme. Man beschuldige Rußland aber bereits, die eingegangenen Verpflichtungen nicht gehalten zu haben; und selbst den Optimisten in Frankreich werde nach dem Zusammenbruch der russischen Offensive in Ostpreußen und angesichts der Unmöglichkeit eines russischen Vordringens in Galizien, obwohl die Hauptmacht dorthin geworfen worden sei, jetzt bange. In Frankreich habe das ganze wirtschaftliche und geistige Leben aufgehört. Der anfängliche Jubel sei längst einer Panik und hierauf einer tiefgehenden Depression gewichen. Kein Volk sei dem Stimmungswechsel mehr unterworfen als das französische. Heute dünken sich die Franzosen noch als Sieger und pochten auf die Hilfe Rußlands und auf die Macht Englands, das die beiden Gegner aushungern werde. Wenn aber in Frankreich im jetzigen Zeitpunkt die Niederlage in ihren Wirkungen und die Ohnmacht Rußlands gleichzeitig erkannt würden, dann sei es schwer, zu sagen, ob die Volkstümlichkeit Poincarés und die Kraft der vereinigten Parteien stark genug sein würden, um fortwährende Gegenströmungen wie bisher zu verhindern. „Wenn man“, sagt der Verfasser weiter, „von Frankreich kommend seinen Weg durch Oesterreich nimmt, so erkennt man erst deutlich den traurigen Zustand der französischen Republik. Dort herrscht überall Unordnung: eine Woche Bestürzung, eine Woche Begeisterung, kurz: ein Chaos. Hier ist Ruhe, mitten im Kriege normale Preise, Arbeit, Ordnung und Zuversicht. Wo der Sieg sein wird: Mancher Franzose weiß es schon heute.“

Das Fort Camp des Romains.

Berlin, 26. Septbr. Die Erwartung, daß sich in der Sperrfortlinie zwischen Verdun und Toul bald etwas ereignen werde, hat sich also erfüllt. So schreibt der Lokalanzeiger und fährt fort: Dem 11. bairischen Regiment von der Thaur gebührt die Ehre, den ersten Durchstoß durch das starke Hindernis gemacht zu haben, dessen Beseitigung für unsere seit Wochen kämpfenden Truppen zwischen Maas und Oise von so großer Bedeutung war. Die beherrschende Lage des gefallenen Forts Camp des Romains war, wie sein Name zeigt, bereits von den alten Römern erkannt worden. Das Fort liegt nur 1/2 Kilometer von dem im Maastal liegenden Ort Vesle, dessen Brücke sofort den gewünschten Uebergang über die Maas bot. So stehen die ersten Truppen der Armee des Kronprinzen Rupprecht von Bayern im Rücken der französischen Front, und damit dürfte das Zeichen zu einem letzten Verzweiflungskampf der selben oder zum sofortigen Rückzug auf der ganzen Linie gegeben sein. Weitere Kämpfe auf dem rechten Flügel bei Royon zeigen, daß wir den angreifenden Feinden an der Klinge bleiben werden, sodas selbst ein sofortiger Rückzug der Franzosen unserer braven Armee gute Erfolge verspricht.

Spionage durch Fiesttauben.

Strasburg, 27. Septbr. Die Strasburger Post berichtet nach dem Züricher Tageblatt vom 19.: In Langendorf ist eine erschöpfte Fiesttaube eingefangen worden. In einem Summiring an dem einen Flügel angehängt trug sie eine Botschaft an die französische Heeresleitung, welche über Stellungen deutscher Truppen im Elsaß Aufschluß gab.

Prinz Oskar im Felde erkrankt.

Berlin, 26. Septbr. Prinz Oskar von Preußen hat nach hier eingegangenen Nachrichten leider sein Regiment verlassen und sich in ärztliche Pflege nach Metz begeben müssen.

Allerlei vom Kriege.

Hamburg, 26. Septbr. Der Hamburger Senat hat der jungen Gattin des Kapitänlieutenants Weddigen vom U. 9, einer Hamburgerin, die augenblicklich hier im Elternhause weilt, die herzlichsten Glückwünsche für die mutige Tat des U. 9 mit einem Blumenauflage übermittlelt.

Wien, 25. Septbr. Unter den in Neubenedict bei Prag eingetroffenen russischen Gefangenen befindet sich auch ein Russe Leo Tolstois, Michailiew Tolstoi, der als Zweijährig-Freiwilliger in der Schlacht bei Komarow gefangen genommen wurde. Nach einer Meldung in tschechischen Blättern ist der Sohn Maxim Gorkis in die französische Armee eingetreten. Gorki steht in Rußland unter Waffen.

Naab, 27. Septbr. Die städtische Generalversammlung hat beschlossen, die Radialstraße Kaiser-Wilhelm-Straße zu benennen.

Ein vergnügter Volterabend. Kapitänlieutenant Otto Weddigen, unter dessen Führung das Unterseeboot „U. 9“ die drei englischen Panzerkreuzer in die Luft sprengte, hatte am Tage vor der Ausfahrt seines Schiffes Kriegsträumung gehabt. Ursprünglich war die Hochzeit auf den 24. September und der Volterabend auf den 22. September angesetzt. Am 22. September aber vollbrachte der Kühne Seemann seine unübertreffliche Heldentat. An diesem „Volterabend“ wurde also ganz gewaltig „gevoltert“ da draußen!

Unsere große Schuld. Ein verwundeter Offizier, der sich mühsam am Stock weiterbewegte, wurde in den Straßen Charlottenburgs von einem Kraftdroschkenfahrer aufgefordert, in seinen Wagen zu steigen. Als er, vor seiner Wohnung angekommen, fragt, was er schuldig ist, antwortet der biedere Mann aus dem Volke: Ich bitte Sie, Herr Leutnant, erst müssen wir wohl fragen, was wir Ihnen schuldig sind!

Gut gegeben. Auf dem Bahnhof in Nürnberg, so erzählt die „Dorfzeit“, schwebte dieser Tage eine junge Dame in blendendem Weiß, aufs feinste behandschult. Das festliche Gewand sagt schon zur Genüge, daß sie sich mit der Arbeit nicht befassen wird. Doch mit einem zierlichen Tablett, angefüllt mit feinstem Zwetschentuchen, nähert sie sich dem Zug.

Schon freuten sich offene Soldatenhände aus. Schnippisch wehrt das Fräulein ab: „Das ist nur für Offiziere!“ Schon verbeugt sich tadellos ein strammer Oberleutnant: Gnädigste gestatten, daß ich etwas behilflich bin?“ Spricht's, ergreift die Klatte, reicht sie den Mannschaften in den Wagen: „Da kinder, lang's zu!“ und gibt die im Handumdrehen geleckerte Platte dem „gnädigsten Fräulein“ mit formvollendetem Dank zurück. Ob die Gnädigste in der Eile den angemessenen Dank für die feine Lehre schuldig geblieben ist, erfährt man leider nicht.

Die Belgier 1870-71 und Bismarck. Lehrreich und zeitgemäß ist, was der Oberst a. D. v. Winterberger, während des Feldzuges 1870-71 Kompagniechef im 5. Thüringischen Infanterie-Regiment Großherzog von Sachsen Nr. 94, in seinen Erinnerungen „Erstes und Letztes aus dem Jahre 1870“ über seinen Transport durch Belgien als Verwundeter niedergeschrieben hat. Er schreibt u. a.: Sobald wir in das neutrale Belgien kamen, wurden wir niederträchtig von der Bevölkerung behandelt. Bei der Bitte um Wasser spuckten die Weiber uns an mit den Worten: „Vous avez soif, buvez donc du sang, rien pour les Prussiens“. Als wir abends in Vouillon ankamen, bot der Kommandant uns, den Schwerverwundeten, Quartiere an in einer Kaserne, drei Treppen hoch unter dem Dache. Wir blieben zum großen Teile in dem Ambulanzwagen. Major v. Reeder versuchte bei der Behörde, uns Speise und Trank zu verschaffen. Sie hatte nichts für uns. Er bat in der Stadt darum. „Aien pour les Prussiens“, war die Antwort. Er öffnete einen Speiseaal, bat um einige Brote von 50 aufgelegten Gedecken. Er erhielt die Antwort: „Ces couverts sont pour les officiers français, qui sont nos bons amis.“ In Köln angekommen, ließ ich mir sofort einen Auditeur holen. Leutnant Schubert und ich gaben zu Protokoll, wie wir in Belgien behandelt worden waren, und sandten es drahtlich, den schwerfälligen Dienstweg außer acht lassend, unmittelbar an den Grafen Bismarck. Schon am 6. abends erschien der Johanniter Fhr. v. Stein-Liebenstein in Vouillon als preussischer Kommissar und brachte den franzosenfreundlichen Herren Wal-

Der Prinz hat sich durch die großen Ueberanstrengungen Gefecht eine akute Herzschwäche zugezogen, die bedingte Ruhe und Pflege erfordert. Bei der guten, heilsamen Natur des Prinzen ist zu hoffen, daß die Herzkrankheit bald wieder kräftigen und keine nachteiligen Folgen zu bleiben werden.

Zum „Feisten Kopan“ in Bordeaux.

kann man den letzten Akt des Dramas überschreiben. Frankreich unweigerlich entgegensteuert. Wir berichten schon, daß französische Blätter vor einiger Zeit bei skandalöse Treiben der Regierungsmitglieder in Bordeaux gebracht hatten. Jetzt ist es möglich, einiges über den Inhalt dieser verbotenen Artikel zu erfahren. Danach ist es in Bordeaux ein „Etablissement“, zum „Feisten Kopan“ genannt, das allmählich die wildesten Orgien in seinen Ministern, Offizieren, Politikern und geschminkter Weltlichkeit erfüllten Räumlichkeiten veranstaltet. Auf den Tanzten die schönen Pariserinnen, die von der fürjörglichen Regierung auf der Flucht vom Seinstand als Zwangsarbeiter mitgenommen waren, auf der Straße stehen Dienstautomobile, die anstatt zu Inspektionsstellen Minnedienst verwendet werden und deren Inneres frisch mit Nizza eingetroffene Raschall-Niel-Rosen schmücken. So gehen die „arbeitsreichen Nächte“ der Regierung, und am frühen Morgen die seltene Welt taumelnd und trumm in ihre Wohnungen zurückkehrt, laufen gerade die Zeitungsjungen mit den neuesten Verlusten herum kommen die trostlosen Nachrichten von den Hunderttausenden, die da draußen ihren Verzweiflungskampf kämpfen.

Der „Matin“ über die französische Ausrüstung.

Paris, 26. Septbr. Der Matin schreibt unter der Überschrift: Die andere Gefahr: Jeder Deutsche trägt Tornister ein Paar wollene Socken und warme Fausthandschuhe nicht zu sprechen von Zeltbahn, Mantel und Wolldecke. Grund hierfür glauben wir in der Absicht zu sehen, die Deutschen so schnell zu besiegen, um nach Rußland zu gehen. Der vorher sind zum Zwecke der Vermeidung von Zeitverlusten Soldaten für den russischen Winter ausgerüstet worden. Falls ja, wenn der Winter kommt, die Deutschen gewappnet. Und wir? Ohne Zweifel beschäftigt unsere Leitung mit dieser Frage. Die Generalverwaltung gibt dringende Arbeit für Beschäftigungssuchende aus, nämlich das Nähen von Westen und Unterzeug. Arbeiter gibt es genug, aber das Material? Zeug, Wolle und Garn? Schon im Ausbruch des Krieges war es sehr schwierig genug Leinen für Soldatenhemden und Wundtuntenpflege zu beschaffen. Nicht einmal den großen Pariser Magazinen war solches zu haben. Nur die Freigiebigkeit einiger Geschäftshäuser ist es zu danken, daß für das dringendste gesorgt wurde. Jetzt kommt der Winter näher. Warten wir nicht mehr mit der Beschaffung warmer Sachen! Vergessen wir nicht, was wir im Tornister der Deutschen haben: Zeltbahn und Wolldecke! Denken wir an die feuchte, kalte Erde, die der Herd für Rheumatismus, Bronchitis und Dysenterie ist. Frankreich hat nicht einen Boerat an Menschen, daß es das Leben seiner Söhne ohne Sorge für sie und ohne Schutz und ohne Abwehr für sich selbst aufs Spiel setzen kann. Seinen Söhnen helfen, womit sie sich gegen Krankheit schützen können, heißt dem Lande jede Woche ein Armeekorps schaffen. Der französische Finanzverband des roten Kreuzes hat einen Aufruf erlassen, Waffen, Leinen und Stoffe zu schenken zum Zwecke der Schaffung der dringend notwendigen Wundtuntenkleidung und warmer Sachen für die Soldaten. Wir brauchen in Paris 6-7 Millionen Betten mehr für Verwundete. Schaffen wir sie! Denke niemand, daß es sich bei dieser Anregung um eine Kleinigkeit handele! Sehen wir uns vor, daß wir nicht zu den

lonen die Flötentöne bei.“ Nach dem Frieden erzählte Herr v. Stein dem Hauptmann Winterberger, daß Bismarck dem König der Belgier mitgeteilt habe: „Noch ein mal so viel Vorkommnisse, und Belgien hört auf ein Königreich zu sein.“

* Die „Kriegsweste“ des Kaisers. Bekanntlich ist der Kaiser einer der eifrigsten Soldaten, unbestimmend darum, ob es regnet oder stürmt, und tut seine soldatische Pflicht zur Nachtzeit wie am Tage mit derselben Ermüdbarkeit. Oft konnte man ihn im Mandier im stürmenden Regen stundenlang auf freiem Felde sehen, ohne daß er sich Mühe gab, ein schützendes Dach aufzusuchen. Wie jeder Offizier, so gut wie es geht, sich gegen die Unbill der Witterung zu schützen sucht, hat natürlich auch der Kaiser dieses Bestreben. Dazu dient ihm in erster Reihe die „Kriegsweste“, die ihn vor Erkältungen bewahrt, die aber andererseits so dünn und fein ist, daß sie in solchen Kriegstagen, die sich durch große Wärme auszeichnen, nicht lästig wird. Es ist ein Kleidungsstück, das unter dem Waffentrock getragen wird und den Zuschnitt einer Weste hat. Von dieser wird sie nur dadurch unterschieden, daß sie, ähnlich wie die Wollwesten, mit langen Ärmeln ausgestattet ist. Die Weste ist aus einem feingewebten, seidartigen Stoff hergestellt, der nicht aufrägt und darum selbst unter den gewöhnlichen Waffentrock paßt. Wie leicht diese Weste ist, geht daraus hervor, daß sie mit Knöpfen und allem Zubehör nur 78 Gramm wiegt. Der Kaiser hat früher meist immer eine Wollweste getragen, die aber nicht so gute Dienste leistete, da sie in warmen Mandvertagen sich ziemlich unangenehm bemerkbar machte. Außer dieser Kriegsweste hat der Kaiser nur noch einen großen wasserdichten Kragen, der dazu bestimmt ist, die Regenmassen vom Körper fernzuhalten. Nimmt man dazu noch den sehr leichten Helm, den der Kaiser jetzt trägt, dann hat man die ganze Kriegsausrüstung des Kaisers beisammen. Sie ist in ganz schlichten und anspruchslosen soldatischen Formen gehalten. Die Beschreibungen, die früher in französischen und englischen Blättern von der prächtigen Uniform des Kaisers zu lesen waren, gehören sämtlich in das Reich der Fabel.

Feind Verwundeten noch krank durch eigene Schuld bekommen!

„Kaiser Wilhelm der Große“.

Posen, 26. Sept. Nach dem Posener Tageblatt ist der Hilfskreuzer Kaiser Wilhelm der Große seinerzeit nicht, wie die Engländer behauptet hatten, von dem englischen Kreuzer Hightflyer in den Grund gehohrt, sondern vom Kommandanten nach der Verschlebung der gesamten Munition gesprengt worden. Dem Posener Tageblatt ist eine briefliche Mitteilung eines Offiziers des Kaiser Wilhelm der Große an seine in Posen lebende Mutter zur Verfügung gestellt worden, der u. a. folgende Stelle enthält: Nach der Wegnahme der englischen Schiffe haben wir in Rio del Oro (Westafrika) tagelang Kohlen genommen. Gestern hat uns der englische Kreuzer Hightflyer aufgespürt und uns auf neutralem Gebiet angegriffen. Wir haben unsere Munition verschossen, unseren lieben Kaiser Wilhelm der Große gesprengt und hierauf in Booten das Land erreicht. Heute werden wir nach Las Palmas gebracht. Die Spanier haben uns riesig nett aufgenommen, die Engländer haben jämmerlich geschossen. Wir haben nur wenige Verwundete.

Erbitterte Kämpfe im Westen.

Paris, 27. Sept. (Gr. Frst.) Das in der vergangenen Nacht um 11 Uhr ausgegebene Bulletin besagt: Der Feind griff auf der ganzen Front an. An der oberen Maas ist die Lage unverändert. — Wenn die Schlacht vorüber ist, wird die Welt stannend von einer Erbitterung hören, wie sie noch nie dagewesen ist. Schon in den ersten Kampftagen, als die Bulletins nur nackte Tatsachen meldeten, ohne von der Hitze des Kampfes zu sprechen, hatte die Schlacht eine unerhörte Erbitterung angenommen. Ein von der Aisne zurückgekehrter Journalist berichtet, daß mehrere Tage lang manche Orte täglich bis ein Duzend mal von beiden Seiten gestürmt und dann wieder geräumt wurden. Jeder Fuß Landes ist aufs äußerste umstritten. In manchen Dörfern bleibt kein Stein auf dem andern. Die Gegend zwischen Aisne und Oise ist vollständig ruiniert. Seitdem betonen die Bulletins mit eindringlichem Crescendo die Festigkeit und Erbitterung der Schlacht. Das Wetter wenigstens hat sich gebessert; der starke Regen hat aufgehört und eine milde Herbstsonne scheint auf die Schlachtfelder. Die Spannung der Pariser Bevölkerung ist aufs Höchste gestiegen. Den Zeitungsboten werden die Blätter aus der Hand gerissen.

Einberufung der französischen 19jährigen.

Bordeaux, 25. Sept. (Ueber Rotterdam.) Da der gesamte Jahrgang 1914 bereits unter Waffen steht, hat die Regierung beschlossen, unverzüglich die 19jährigen Rekruten des Jahrgangs 1915 einzuberufen. An alle Präfekten, Unterpräfekten, Bürgermeister und Ortsvorsteher ist der Befehl ergangen, die Listen bis zum 27. September fertig zu stellen. Die Aushebung soll alsdann in den ersten Tagen des Oktober vor sich gehen, so daß die Einlieferung des Jahrgangs 1915 noch im Laufe des Oktober erfolgen kann.

„U 9 und Mörder 42“.

Wien, 26. Septbr. In einem „U 9 und Mörder 42“ betitelten Artikel schreibt die Wiener Allgemeine Zeitung: Diese paar Buchstaben sind das Symbol deutscher Tüchtigkeit, deutschen Mutes und deutscher Wissenschaft. Das große Ereignis, dessen Sinn und Gehalt heute der Klang dieser Buchstaben umschleift, hat gelehrt, daß in langen Jahrzehnten des tiefen Leidens die militärische Energie Deutschlands, die verpörrte und mißverständene, niemals in Schlichtheit des Lebens und der Sorglosigkeit sank, daß sie wach, sprungbereit und entwicklungsreich blieb in jeder Minute. Und es hat zweitens bewiesen, daß des umstrittenen kriegerischen Erfolges Basis heute neben Kurage, Strategie und Ausdauer wissenschaftliche Genialität ist, die Erschließung und Ausnutzung der Technik, die Fähigkeit, der Fleiß und die Intelligenz des Maschinenbauers. Deutschlands industrielle Fertigkeit triumphiert heute, Deutschlands Arbeitskraft und Fleiß trotzt den Heben das Reich und das Volk auf ihre Schultern einer glorreichen Zukunft entgegen.

Die Schlacht bei Lyck

Nach einem Bericht des Generalleutnants v. Morgen laut „Morg.“ überaus heftig gewesen, da der Gegner über eine große Uebermacht verfügte. Die Russen hatten den Plan, die deutschen Truppen einzukesseln. Das 12. russische Armeekorps, welches aus südlicher Richtung zu der Umfassung der deutschen Truppen heranrückte, wurde aber bei Bialla und Lyck geschlagen und über die Grenze zurückgeworfen. Die dreifache Uebermacht lag in vorzüglich besetzten Stellungen, trotzende Dorf Stobren so glänzend gestirmt, daß die Russen in derselben Nacht mit dem Abzug begannen. Die Elite-Regimenter der russischen Armee, finnländische Schützenregimenter, wurden schrecklich dezimiert, die Armees Kassenkammer vollzählig vernichtet und 30 000 Gefangene gemacht. Als der Feind in Lyck einzog, küßten die befreiten Bewohner dem Sieger die Hände, der bald darauf über die russische Grenze und nach kurzem Kampf Suwalki besetzte und im Gouvernementspalast Wohnung nahm. Als er an der Spitze seiner Division in die eroberte Stadt zog, kamen ihm der Bürger und Bürgermeister entgegen und erreichten ihm feierlich Brot und Salz. Als Gouverneur des Gouvernements ist ein deutscher Generalstabsoffizier eingesetzt worden.

Selbentat eines Lokomotivführers.

W. L. B. Berlin, 25. Sept. (Amtlich.) Die oberste Eisenbahnleitung teilt mit: Bei einer Erkundungsfahrt auf einer Lokomotive nach Russisch-Polen hinein, bei der der auf der Lokomotive stehende Hauptmann Bader den Selbstent-

stand, hat sich der Lokomotivführer Bed aus Tarnobrzeg vortrefflich benommen. Bed erhielt, neben Hauptmann Bader stehend, außer Verletzungen durch einen Splitter einen Schuß durch die Lunge. Trotz dieser schweren Verwundung hat Bed noch vier Stunden auf seinem Posten ausgehalten und die Lokomotive glücklich zur Abfahrtsstation zurückgeführt, wo er dann zusammenbrach. Während der Rückfahrt hat er auch noch die Lokomotive reparieren und dichten müssen, weil sie durch feindliche Schüsse beschädigt war. Se. Majestät der Kaiser hat seine Pflichttreue, Tapferkeit und Selbstbeherrschung mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse belohnt.

Der Zarismus und die Polen.

Die „Neue Züricher Zeitung“ entnimmt russischen Blättern folgendes: Der russische Generalissimus macht jetzt die versprochene Autonomie Polens rückgängig und begründet dies damit, daß in der Schlacht bei Lemberg polnische Schützen auf österreichischer Seite gekämpft hätten, die Verfassung Polens aber nur gewährt würde, wenn alle Polen loyal seien. Das Manifest an die Polen enthält auch keine Unterschriften des Zaren, so daß es hantierenrechtlich ganz bedeutungslos ist. — Wenn die Polen wirklich in irgendeinem Zweifel über die Bedeutung des Autonomieerlasses des Zaren-Nikolai gewesen wären, so würden sie jetzt darüber im Klaren sein.

Gefechte bei den Karpathenpässen.

W. L. B. Budapest, 27. Septbr. (Nichtamtlich.) Das Ungarische Corr.-Bureau meldet: Einzelne kleinere russische Abteilungen scheinen bei den Karpathenpässen Divisionen zu versuchen. Gestern fand eine kleine Klänkelei bei dem Anseher Paß, Komitat Ung., zwischen unseren zur Verteidigung des Passes detachierten kleineren Truppen und den Russen statt. Heute kam es bei Tornha, Komitat Marmaros, zu einem Zusammenstoß, ohne daß es den Russen gelang, über die Grenze auf irgendeinem Punkt einzudringen. Die von dem Schauplatz der großen Ereignisse weit entfernt erfolgten Ereignisse haben natürlich keine Bedeutung. Ihr einziger Zweck ist, die Aufmerksamkeit von dem Hauptkriegsschauplatz abzulenken und die Bevölkerung zu beruhigen. Dadurch, daß diese Absicht offenkundig wird, wird sie auch vollständig vereitelt.

Aufruf des deutschen Kommandanten an die polnische Bevölkerung.

Wien, 26. Sept. Das Krakauer Blatt Kaprzed berichtet, daß der Oberkommandierende der deutschen Armeen in Russisch-Polen dieser Tage folgenden Aufruf unter der Landbevölkerung verbreiten ließ: „Das räuberische Moskowitertum, das dieses Land bestahl und seine Bewohner nach Sibirien hinausgeschleppte, flüchtet jetzt vor den Freiern der polnischen Nation, das ist vor den deutschen und österreichisch-ungarischen Armeen. Aber obwohl schon in Flucht, häuft das Moskowitertum noch eine Schmach auf die andere. In die Häuser ruhiger polnischer Bürger schleichen Agenten und Spione ein und töten aus dem Hinterhalt deutsche und österreichisch-ungarische Soldaten. Durch solche schmachvolle Taten wollen sie das polnische Volk strafen, durch solche Taten wollen sie einen Verdacht auf das polnische Volk lenken, damit es unschuldig leide. Das Geld, das die russische Regierung aus den polnischen Bürgern herausjagt, wird jetzt dazu verwendet, um Mörder zu dinge, die das Land ins Unglück und Verderben hineinreißen. Gebet acht, daß sich in eure Häuser keine Spione und Agenten einschleichen.“

Die Russen in der Bukowina.

Wie in Ostpreußen, wo sie glücklicherweise bis auf den letzten lebenden Mann hinausgejagt wurden, haben die Russen ihre Regierungstätigkeit auch in den von ihnen besetzten Gebieten Galiziens und der Bukowina mit Raub und Plünderung begonnen. In mehreren Orten beging unerhörte Grausamkeiten an harmlosen Einwohnern und ermordete die Missethäter. Die entmenschten Kosaken wurden auf Befehl des russischen Befehlshabers erschossen. Mit der Disziplin der Kosakenhorden ist es jammervoll bestellt. In Czernowitz, der dicht an der rumänischen Grenze gelegenen Hauptstadt der Bukowina, waren einige dieser Kerle in einen Laden gedrungen und hatten von der Verkäuferin Signal und Albrecht verlangt. Als die Verkäuferin Bezahlung forderte, wurde sie verläßt und hinausgeworfen. Die Kosaken setzten sich auf den Ladentisch und tranken gierig eine Flasche nach der anderen herunter. Ein vorübergehender russischer Offizier, der auf Bitten der Verkäuferin die Begehenden aufforderte, das Lokal zu verlassen, wurde verläßt und, als er mit dem Revolver drohte, beschimpft. Eine stärkere Patrouille nahm schließlich die Trunkenbolde fest und führte sie ins Gefängnis ab. Mit solcher Disziplin will Rußland Vorbeeren erringen!

Schwere Verluste der Serben.

Berlin, 25. Sept. Die B. J. a. M. meldet aus Wien: Einer Zeitung in Budapest wird aus Soffioter Regierungskreisen mitgeteilt, daß die bisherigen serbischen Verluste an Verwundeten, Toten und Cholerafranken über 60 000 Mann betragen.

Bestürzung in Serbien.

W. L. B. Wien, 25. Sept. (Nichtamtlich.) Die Südslawische Korrespondenz meldet aus Sofia: Die bulgarischen Blätter berichten aus Nisch, daß die Ereignisse auf dem österreichisch-ungarisch-serbischen Kriegsschauplatz in allen serbischen Kreisen unversehrt die Bestürzung hervorgerufen. Der vollständige Mißerfolg der serbischen Offensive gegen die Monarchie machte alle noch gehegte Hoffnung für den Ausgang des Krieges zunichte. Kambana sagt: Nach der Vernichtung der Timok-Division erlitt jetzt

die Schuma-Division, die man den Österreichern entgegenwarf, die furchtbarsten Verluste. Der serbische Größenwahrer trinke in einem wahren Blutstrom.

Mazedonien für Bulgarien!

Sofia, 27. Sept. Die Nationalistischen Blätter veröffentlichen mit großer Genugtuung die Erklärungen des Freiherrn von Fuchs, wonach Oesterreich-Ungarn dafür eintritt, daß Mazedonien Bulgarien zufallen müsse. Kambana vergleicht damit die unbestimmten russischen Versprechungen, wonach die bulgarischen Wünsche nach Möglichkeit erfüllt werden würden, falls Bulgarien den Russen und Serben helfen sollte. Kambana fährt fort: Diese unbestimmten Versprechungen sind offenbar auf eine neuerliche Täuschung berechnet. Jahrzehnte lang behauptet Rußland, Mazedonien sei nicht von Bulgaren bewohnt, sondern von einer eigenen slawischen Rasse, Jahrzehnte lang haben die russischen Konsule in Mazedonien die Serben und Griechen gegen die Bulgaren unterstützt. Die vorjährige Katastrophe Bulgariens ist gleichfalls das Werk Rußlands. Alle russischen Versprechungen sind schon darum wertlos, weil die Erfüllung der nationalen Ideale Bulgariens nur auf Kosten Serbiens, also der Tripleentente erreichbar ist. Das bulgarische Volk fordert heute eine rein nationale Politik, frei von russophilen Verzerrungen und Aberglauben, frei von Leuten wie Geshow und Danew, welche Bulgariens Katastrophe verschuldet haben und heute wegen Vaterlandsverrats in Untersuchung stehen.

Die Aufstandsbewegung in Ägypten.

Wien, 27. Septbr. (Gr. Bln.) Türkische Blätter berichten übereinstimmend von der wachsenden Aufstandsbewegung in Ägypten gegen die englische Herrschaft. Der Befehl der englischen Behörden, die osmanische Flagge nicht mehr zu hissen, wirkt aufreizend, ebenso regen die zahllosen Verhaftungen mohammedanischer Notabeln die Bevölkerung auf. In Alexandria herrscht ein förmlicher Belagerungszustand. Das Arbeiterviertel ist durch Militär abgesperrt; in den Straßen sind Maschinen-gewehre aufgestellt. Die Arbeitslosen plünderten die Läden und richteten große Verwüstungen an. Weitere Nachrichten fehlen noch.

Wien, 26. Sept. Die Politische Korrespondenz erfährt aus London über Holland: In unterrichteten Kreisen wird bestätigt, daß zwischen dem Vizekönig Abbas Pascha und der englischen Regierung ein scharfer Zwiespalt entstanden ist. Zur Ueberwältigung der Regierung habe Abbas Pascha gegen das Vorgehen der Engländer in Ägypten sehr entschieden Einspruch erhoben; er habe ihnen das Recht bestritten, dort nach Gutdünken die Mobilisierung zu verfügen und andere einschneidende Maßregeln zu treffen, wie dies in den letzten Wochen vorgekommen sei. Selbstverständlich sei an eine Rückkehr des in Konstantinopel weilenden Abbas Pascha nach Ägypten bis auf weiteres nicht zu denken.

Die Italiener.

Ueber die Aufgabe Italiens heißt es in einem offenen Briefe des Herzogs von Castoria im Giornale d'Italia laut Berliner Tageblatt: Gewiß hat die vielfach beschränkte österreichische Politik gegen Italien manches Unrecht begangen; aber warum vergessen die Italiener all das schwere Unrecht, das die Franzosen gegen Italien begingen, von der Besitzergreifung von Tunis angefangen bis zu den für Italien so tief kränkelnden Zwischenfällen während des Tripoliskrieges. Der Herzog setzt auseinander, wie überaus schädlich für Italien ein Zusammengehen mit der Entente wäre, und schließt, es sei gar nicht zu zweifeln, daß die Regierung in ihrer Gerechtigkeit und Weisheit die Politik der Neutralität unbedingt fortführen werde. — Die italienischen Sozialisten veranstalteten, wie dem Berliner Tageblatt gemeldet wird, eine außerordentlich zahlreiche Protestversammlung gegen die Aufgabe der italienischen Neutralität. Nach Schluß der Versammlung durchzog die Menge unter Rufen: Nieder mit dem Kriege! die Hauptstraßen und öffentlichen Plätze.

Ein unparteiisches Zeugnis.

Unter der Ueberschrift „Ein unparteiisches Zeugnis“ heißt man im Lokalanzeiger: Der Militärattache einer südamerikanischen Macht, der sich im Gefolge des deutschen Generalstabes aufhält, schreibt aus dem Felde wörtlich an einen Berliner Freund: Ich beehre mich, Ihnen beste Wünsche und Grüße zu senden aus dem für Deutschland glorreichen Kriege, den es nicht nur unter dem militärischen Gesichtspunkte, sondern auch menschlich betrachtet, modern, glänzend führt. Deutscherseits findet das Wort: A la guerre comme a la guerre! keine Anwendung mehr; das ist, was ich beim Beobachten am meisten bewundere.

Das Eiserne Kreuz.

Der jüngste Inhaber des Eisernen Kreuzes dürfte nach der Norddeutschen Allgemeinen Zeitung der Führer Günter Paulus sein, der noch nicht 16 Jahre alt ist. Der junge Krieger hat bereits 2 Schlachten und 3 größere Gefechte mitgemacht, bei denen er sich durch Tapferkeit besonders auszeichnete. Paulus liegt zurzeit im Wiesbadener Lazarett.

Die Pest.

Berlin, 28. Septbr. (Gr. Bln.) Nach einem Mandatschreiben des norwegischen Ministers für soziale Wohlfahrt ist in folgender Ländern die Pest ausgebrochen: in Vorderindien, in Birma, Formosa, ganz Japan und Ägypten. — Das Auftreten der Pest in den englischen Kolonien ist besonders bedenklich, weil England mit seinen angeblich nach Europa zu entsendenden 100 000 Hindus usw. Pestverschlepper nach dem europäischen Kontinent bringen würde.

Aus Bad Ems und Umgegend.

Bad Ems, den 29. September 1914.

Ein alter Krieger. Ein Veteran von 1866 und 1870, Herr Strommeister a. D. N. Baitin in Billmar, früher Nebenerhütte, hat sich wieder zum Militärdienst gemeldet. Der Siebenundsechzigjährige ist als Offiziersstellvertreter beim Landsturm-Bataillon in Limburg eingestellt worden.

Liebesgaben. Herr Kaufmann Karl Verol in Stuttgart, ein geborener Emsler, sandte 400 Zigarren hierher, die den in den hiesigen Lazaretten untergebrachten Kriegern gesendet wurden. Herr Verol, der erfahren hat, daß viele Württemberger hier untergebracht worden seien, sandte die Gaben als Gruß aus der Heimat der Württemberger. — Zur Nachahmung empfohlen!

Der Gewerbeverein hielt am Samstag abend eine Versammlung im Schützenhof ab, die gut besucht war. Der Vorsitzende Herr C. Loy wies in seinen einleitenden Worten in eindringlicher Weise auf die ernsten Zeiten hin, in der wir leben. Er berichtete sodann über die von Seiten des Vorstandes geplante Kriegsfürsorge für die im Felde stehenden Mitglieder. — Die Versammlung beschloß einstimmig, dem Vorschlag des Vorstandes entsprechend Mk. 500 aus den zur Verfügung stehenden Mitteln zu bewilligen. — Davon sollen die Kriegsteilnehmer des Gewerbevereins (zirka 30) mit je einem Anteil im Betrage von 10 Mark bei der Nassauischen Kriegsversicherung eingekauft werden. Der Rest bleibt dem Vorstande zu Unterstützungszwecken zur freien Verfügung. — Der weitere Vorschlag des Vorstandes, den am Kriege teilnehmenden Mitgliedern ab 1. Juli bis zum Schlusse des Krieges den Beitrag zu erlassen, fand ebenfalls einstimmige Annahme. — Der Vorsitzende gab sodann noch bekannt, daß sich Schneider, Schuhmacher und Sattler bei den Bekleidungsämtern, bezw. den von denselben bestellten Großunternehmern zur Uebernahme von in ihre Fach einschlagenden Arbeiten melden könnten. Hierbei entspann sich eine interessante Diskussion, bei der besonders die Herren Horz und Eber teilnahmen. — Der Vorsitzende schloß die angeregte verlaufene Versammlung mit dem Wunsche, daß bald wieder geordnete Verhältnisse eintreten und unserem tapferen Heere der Erfolg beschieden sein möchte.

Aus Diez und Umgegend.

Diez, den 29. September 1914

Feuer. Gestern abend 6 Uhr wurde die Feuerwehre alarmiert. Es brannte in der Gastwirtschaft der Witwe Nagelner in der Oberstraße. Das Feuer war ausgebrochen auf dem Dachboden, der bereits in hellen Flammen stand, als die Feuerwehre eintraf. Die Wehre unter Leitung des Brandmeisters Herrn Jean Jung hatte in kurzer Zeit eine geschickte Tätigkeit entfaltet, so daß der Brand auf den Dachstuhl beschränkt blieb. Mit mehreren Schlauchlinien hatte man das Feuer von außen und innen bekämpft. Der Schaden ist beträchtlich, jedoch durch Versicherung gedeckt. Das Landsturm-Bataillon beteiligte sich an den Löscharbeiten.

Liebesgaben nach Sedan. Die Fahrt mittels Auto mit Liebesgaben für die Diezer Landsturmeute nach Sedan wurde am Sonntag früh 7 Uhr von Herrn Bürgermeister Scheuerm und Herrn Kommerzienrat W. Schäfer angetrieben.

Eingefandt.

Bad Ems, den 26. Sept. 1914.

Damit an warmen Tagen den hier weilenden Leichtverwundeten Gelegenheit gegeben ist, sich im Freien länger aufzuhalten, wäre es erwünscht, die Bänke in den Anlagen — an sonnigen Stellen — wieder aufzustellen. R. H.

Verantwortlich für die Schriftleitung: P. Lange, Bad Ems.

Bestellungen

auf die

„Emsler und Diezer Zeitung“

werden für das

4. Quartal 1914

stets bei der Geschäftsstelle, den Postanstalten sowie bei den Briefträgern entgegengenommen.

Verkauf von Öfen.

Am 5. Oktober kommen die durch Einrichtung der Dampfheizung in der Kaiser Friedrich Schule und unteren Volksschule überflüssig gewordenen **Füllregulieröfen** öffentlich meistbietend zur Versteigerung.

Die Versteigerung beginnt um 3 1/2 Uhr nachmittags an der Kaiser Friedrich Schule.

Bad Ems, den 28. September 1914.

Der Magistrat.

Verlustlisten.

Die Ausgaben Nr. 51—54 der Deutschen Verlustlisten sind hier eingetroffen.

Bad Ems, den 29. September 1914.

Der Magistrat.

Zwangsversteigerung.

Mittwoch, den 30. Sept. 1914, nachm. 4 Uhr sollen in dem Versteigerungslokale „Stadt Straßburg“

1 Nähmaschine, 1 Uhr, 1 eintür. Kleiderschrank, 1 Sopha, 1 Milchkuh und 1 Partie Brennholz öffentlich gegen gleich bare Zahlung versteigert werden.

Bad Ems, den 29. September 1914.

3875]

Radtke, Gerichtsvollzieher.

Pferchversteigerung

Dienstag, den 29. September 1914, abends 9 Uhr in der Gastwirtschaft Burg Liebenstein (Marshang). [3877]

Schäfergesellschaft Bad Ems.

Für das „Rote Kreuz“ und den „Vaterländischen Frauenverein“ sind an Materialgaben an die Sammelstelle Ems abgeliefert worden:

4. Liste.

Durch Frau Pfarrer Heydeman: 18 Hemden, 30 Paar Strümpfe, 12 Paar Stauschen, 4 Paar Unterhosen, 6 Paar Pantoffeln, 1 Partie Fußlappen, 9 Päckchen Tabak, 6 Büchsen Konserven, 2 Anoris Erbsenwurst. Durch Frau San.-Rat Reuter: 27 Hemden, 36 Paar Strümpfe, 6 Paar Stauschen, 3 Brustwärmer, 3 Paar Unterhosen, 1 Partie Fußlappen. Ingenieur Scherrer: 13 Paar Unterhosen, 11 Hemden, 24 Paar Strümpfe, 2 Leibbinden, 1 Paar Kniewärmer. H. G. 6 Leibbinden, 6 Paar Unterhosen, 6 Hals-tücher, 1 Feldstecher. Fr. Loy: 2 Armschlingen, 6 Hals-tücher, 4 Leibbinden, 1 Bettuch, 1 Posten Leifestoff. Aug. Pfeffer: 3 Spazierstöcke, Fr. Wiejengrund: 3 Brustwärmer, 6 Nackenrollen, 1 Leibbinde, 1 Paar Stauschen. Frau Fehler: 2 Paar Soden, 3 Päckchen Tabak, 1 Paket Kakao. Dr. Crone: 4 Hemden, 2 Paar Strümpfe, 1 Feldstecher. Schloß Langenau: 1 Korb Birnen. Frau Dr. Rehab: 7 Brustwärmer, 2 Leibbinden, 1 Paar Stauschen, 7 Paar Schlap-pen. Frau Prof. Wegmann: 3 Paar Strümpfe, 2 Leibbinden, 6 Taschentücher, 2 Hemden. Fr. Loos: 6 Paar Stauschen, 7 Waschlappen, 12 Brustwärmer, 1 Paar Schlap-pen. Frau Hahn: 3 Spazierstöcke, 6 Schüsseln, 4 Tafeln Schokolade, 10 Notizbücher, 24 Bleistifte, 2 Normalhem-den, 1 Drischhofe, 3 Pakete Tabak. Geheimrat Vogler: 7 Paar Strümpfe, 1 Kelleibbinde, 6 Taschentücher, 1 Hals-tuch. Von den Jünglingen des Jsr. Waisenhauses: 10 Paar Strümpfe, 5 Paar Pulswärmer. Fr. Häußler geb. Rosen-bach: 2 Paar Strümpfe, 4 Paar Pulswärmer. Frau Hart-stang: 10 Spreukissen, Fr. Teichmüller 5 Mk. für Unter-hosenstoff. Helene, Wittv. Leopold: 2 Paar Pulswärmer, 6 Dosen Zigaretten, 2 P. Tabak. Frau Direktor Rahner 6 Paar Strümpfe, 22 Spreukissen, 3 Mähen. G. V.: 1 Paar Strümpfe, 1 Hemd, 1 Paar Unterhosen, 1 Paar Fuß-lappen. Fr. V.: 1 Paar Strümpfe. Frau Pfarrer Birner: 1 Leibbinde, 1 Posten Leifestoff. Frau Aschermann: 1 Posten Leifestoff. Gustav Müller: 1 Paar Strümpfe, 5 Paar Schlap-pen. L. V.: 1 Leibbinde, 6 P. Pulswärmer, 6 Brustwärmer, 6 Taschentücher, 6 Nähkästchen, 18 Paar Fußlappen, 2 wollene Decken. Frau Spalte: 2 Hemden. Frau Direktor Fischer: 4 Paar Strümpfe, 2 Unterjacken, 2 Paar Unter-hosen, 1 Posten Leifestoff. Frau Leivalder: 1 Bettbezug, 9 Kissenbezüge, 2 Mähen, 7 Paar Fußlappen, 1 Pack altes Leinen. Herrn Daniel: 4 Hemden, 3 Betttücher, 3 große Büchsen Loh.

Allen Gebern herzlichen Dank.

Dringend erwünscht sind Unterhosen oder Stoff zu solchen.

Zweigverein vom Rote Kreuz.
Vaterländischer Frauenverein.

Sammlung für das Rote Kreuz.

Herr Körner, Seminarlehrer a. D., Ems 10.— M.
bereits eingegangen 973,20 M.
zusammen 983,20 M.

Der Betrag wird dankend bescheinigt.

Die Geschäftsstelle der Emsler Zeitung.

Hochfeine Thüringer
Servalatwurst
und

Bloekwurst
empfiehlt [3878]
B. Vief, Bad Ems.

Schöne Butterbirnen
zu verkaufen. [3797]
Viktoriaallee 10, Bad Ems.

Fässer
von 100 bis 600 Liter zu ver-
kaufen. [3864]
Georg Karbach, Marktstr., Ems.

Rheinisches
Technikum Bingen
Maschinenbau, Elektrotechnik,
Automobilbau, Brückenbau.
Direktion: Prof. Hoepke.
Chaufeurkurse.

Braves tüchtiges [3574]
Mädchen
mit guten Zeugnissen gesucht.
Römerstraße 76, Bad Ems

Besseres Mädchen,
das gut bürgerlich kochen kann,
nach Saarbrücken gesucht. Vor-
zustellen zwischen 6 u. 8 Uhr im
Hotel Stadt Wiesbaden,
Bad Ems. [3865]

Tüchtiges
Zweitmädchen
zum sofortigen Eintritt sucht
Frau Dr. med. J. Müller,
Bad Ems,
Villa Schönbrunn. [3867]

Pferdebursche
sofort gegen guten Lohn gesucht.
Näheres Expedition der Zeitung.
[3880]

Selbständiger [3869]
Büdergehilfe
sofort gesucht.
August Enders,
Strinz-Trinitatis,
Post Norddorf.

Wohnung

zu vermieten Hans Reichenhall,
3818] Braubacherstr., Ems.

Wohnung

zu vermieten, große schöne
Räume, Partee oder 1. Stock.
Näheres
Braubacherstraße 8,
Bad Ems.

Alleinstehende junge Dame
sucht in Bad Ems

1 bis 2 Zimmer
mit voller Pension (dauernd).
Angebote unter U 390 an
die Exped. [3876]

Kleines Häuschen
oder mittlere Etage von ruhigen
Leuten in Bad Ems oder Um-
gegend mit Garten zu mieten ge-
sucht. Offerte mit Preisangabe
inkl. Wasser etc. unter T. 389 an
die Exped. [3859]

Kirchliche Nachrichten.
Bad Ems.

Evangelische Kirche.
Pfarrkirche.
Mittwoch, den 30. Sept.
abends 8 Uhr
Herr Pfr. Heydeman.
Text: Psalm 31, 1—10.
Bieder: 311, 315 B. 9.

Dienethal.
Mittwoch, den 30. September.
Nachm. 4 Uhr: Bibel u. Vortründe
in Sulzbach.

Diez.
Evangelische Kirche.
Mittwoch, den 30. September.
Abends 8 Uhr: Kriegsgebetstunde.
Herr Pfarrer Schwarz.

Ems.
Evangelische Gottesdienst.
Dienstag nachm. 3,00
Dienstag abend 6,15
Predigt.
Mittwoch morgen 7,15
Seelenfeier 3,30
Schlußgebet 6,30



Am 18. September fiel im Kampfe für
das Vaterland unser lieber, unvergesslicher
Sohn, Bruder und Verlobter

Fritz Kamke

Ingenieur,

Vizefeldwebel d. R., Offizier-Stellvertreter.

In tiefer Trauer

Familie Kamke.

Frankfurt a. M.

Adalbertstrasse 39.

[3873]



Codes-Anzeige.

Ende August starb den Heldentod fürs
Vaterland mein innigstgeliebter guter Sohn,
unser treuer Bruder und Schwager

Robert von Pelcke

Unteroffizier des Landwehr-Inf.-Reg. Nr. 80.

In tiefer Trauer

Frau Johanna von Pelcke Ww.

Dausenau, den 28. September 1914.

[3871]

Nachruf.

Im Kampfe fürs Vaterland fiel
Ende August unser teures Mitglied, unser
H. Vorsitzender, Herr

Robert von Pelcke.

Ein ehrendes Andenken wird ihm
stets gewahrt bleiben. [3872]

Dausenau, den 21. September 1914.

Turn-Verein Dausenau.

Mittwoch, den 30. Sept.

bleiben meine sämtlichen Geschäfte Feiertags halber geschlossen.

J. J. Kirchberger Bad Ems.

Feiertags halber

bleibt mein Geschäft von heute Dienstag
nachm. 5 Uhr bis morgen Mittwoch abend
6 1/2 Uhr geschlossen. [3866]

Henriette Thalheimer,

Bad Ems, Römerstraße 73.

Kunstdünger

Ammonial, Superphosphat, Thomasmehl usw.
stets zu haben.

Jacob Landau, Nassau.

Für unsere Krieger

zum Schutze vor Misse und Krankheiten empfehle
wasserdichte Westen mit Aermel.

Dieselben sind nicht aus Gummi und lassen den
Körper ausdunsten. Versand kann als Feldpost-
brief erfolgen.

Adolf May, Diez,
Altstadtstraße Nr. 1.

3868]

Amtliches Kreis-Blatt

für den

Unterlahn-Kreis.

Amtliches Blatt für die Bekanntmachungen des Landratsamtes u. des Kreis Ausschusses.
Tägliche Beilage zur Diezer und Gmser Zeitung.

Preise der Anzeigen:
Die einsp. Zeile oder deren Raum 15 Pfg.,
Reklamezeile 50 Pfg.

Ausgabestellen:
In Diez: Rosenstraße 36.
In Gms: Römerstraße 95.

Druck und Verlag von H. Chr. Sommer,
Gms und Diez.
Verantw. für die Redaktion H. Lange, Gms.

Nr. 227

Diez, Dienstag den 29. September 1914

4. Jahrgang

Amtlicher Teil.

I. 8068. Diez, den 24. September 1914.

An die Herren Bürgermeister des Kreises

Betrifft: Die im Kreise Unterlahn sich aufhaltenden Angehörigen der uns feindlichen Länder.

Den Angehörigen der uns feindlichen Länder kann das Verlassen des Reichsgebietes gestattet werden, soweit in ihrem Heimatlande den Deutschen gleichfalls die Erlaubnis zur Abreise erteilt wird. Letztere Voraussetzung trifft bis jetzt für die Deutschen in Rußland und England zu. Zur Ausführung der Heimreise bedürfen die Ausländer meiner Genehmigung. Zu diesem Zwecke haben sie durch die Vermittelung der Polizeibehörden ihres Aufenthaltsortes ihren Paß zwecks Eintragung des Vermerkes an mich einzureichen. Die Genehmigung zur Abreise kann nicht erteilt werden:

- 1) allen nicht völlig unverdächtigen Ausländern, insbesondere denjenigen, welche wegen strafbarer Handlungen oder Spionageverdachts festgehalten werden,
- 2) allen wehrfähigen Ausländern, d. h. Männern im Alter von 17—45 Jahren,
- 3) aktiven oder verabschiedeten ausländischen Offizieren.

Die Herren Bürgermeister haben darüber zu wachen, daß die Abreise von Ausländern ohne meine Genehmigung nicht erfolgt.

Weiter werden die Herren Bürgermeister ersucht, mir unter Angabe des Namens, Lebensalters, Standes und der Staatsangehörigkeit sofort zu berichten, wenn Ausländer in Ihrer Gemeinde Aufenthalt nehmen sollten.

Der Königl. Landrat,
Duderstadt.

I.-Nr. II. 8241. Diez, den 25. September 1914.

An die Herren Bürgermeister

in Null, Becheln, Diebrich, Bremberg, Charlottenberg, Gramberg, Dörsdorf, Eijghofen, Eppenrod, Giershausen, Gutenacker, Niedermeisen, Oberfischbach, Redenroth und Schiesheim.

Betrifft: Beschulung blinder und taubstummer Kinder.

Ich erinnere wiederholt an die Vorlage der mit Verfügung vom 5. November 1912, I.-Nr. II. 10 075 (Kreisblatt Nr. 260) geforderten Nachweisung der blinden und taubstummen Kinder und erwarte dieselbe nunmehr bestimmt binnen 24 Stunden.

Eventl. ist Fehlanzeige zu erstatten.

Der Landrat,
Duderstadt.

Abtl. II c Nr. 27 923.

Frankfurt a. M., den 20. September 1914.

Bekanntmachung

Betrifft: Freigabe von Benzol für landwirtschaftliche, staatliche und kommunale Zwecke.

Nachdem die deutsche Benzol-Vereinigung sich den Bedingungen des Kriegsministeriums 591/9. 14 U. L. V als für sie bindend ausdrücklich unterworfen hat, bestimme ich in Ergänzung meiner Verfügungen vom 27. 8. 14 II c Nr. 20 831 und vom 4. 9. 14 II c 23 485:

1. Die im Korpsbezirk befindlichen Lagerhalter der deutschen Benzol-Vereinigung dürfen Benzol für landwirtschaftliche, staatliche und kommunale Zwecke und für gewerbliche Betriebe, und zwar lediglich als Motorenbetriebsstoff frei abgeben.

2. Für andere Zweck bleiben die obengenannten Verfügungen in Kraft.

3. Mißbrauch dieser erweiterten Freigabe von Benzol durch Verkauf oder Abgabe an Dritte zieht unweigerlich die Aufhebung dieser Verfügung für den betreffenden Landes-Verwaltungsbezirk nach sich.

XVIII. Armekorps.

Stellv. Generalkommando.

Der Kommandierende General:
Freiherr von Gall.

Nr. 4969.

Diez, den 25. September 1914.

Vorstehendes bringe ich hiermit im Anschluß an meine Bekanntmachungen vom 31. v. Mts., Kreisblatt Nr. 205, und vom 7. d. Mts., Kreisblatt Nr. 211, zur öffentlichen Kenntnis.

Der Königl. Landrat,
Duderstadt.

Wiesbaden, den 21. September 1914.

Bekanntmachung

I. 9921. Am 12. d. Mts. hier gestohlen:
ein Fahrrad, Marke Anhaltinia, Fabrik-Nr. 8790,
schwarzer Rahmenbau, vernickelte Speichen, normal
gebogene Lenkstange, Freilauf mit Rücktrittbremse.
Wert: ca. 80 Mark.

I. 10107. Am 18. d. Mts. hier gestohlen:
ein Fahrrad, Marke Wanderer, Fabrik-Nr. 288891,
schwarzer Rahmenbau, schwarze Griffe, Freilauf.
Wert: 100 Mark.

I. 10106. Am 18. d. Mts. hier gestohlen.
ein Fahrrad, Marke Weil, Fabrik-Nr. ?, Rahmenbau
schwarz, Felgen gelb mit schwarzen Streifen, neuer
Vordermantel mit der Bezeichnung „Klauff-Prima“.
Um Nachforschung wird ersucht.

Der Polizei-Präsident.

J. B.
Wes.

Erledigung.

Das in dem Ausschreiben vom 20. Juli 1914 unter
I. 8009 aufgeführte Fahrrad Marke Olympia, Fabrik-Nr.
98987, ist ermittelt.

Abtl. IIc Nr. 27924. Frankfurt a. M., den 20. Septbr. 1914.

Bekanntmachung.

Das Generalkommando hat keine Bedenken, daß Theater-
Gesellschaften die Aufführung geeigneter Stücke erlaubt wird.
Es erscheint im Gegenteil erwünscht, den Schauspielern und
den sonst beteiligten Personen Arbeitsgelegenheit zu verschaffen.
Den Landespolizeibehörden bleibt es überlassen, diesbezügliche
Genehmigungen zu erteilen.

XVIII Armeekorps.

Stellv. Generalkommando.

Der kommandierende General.

Freiherr von Gall.

M. 4968. Diez, den 24. September 1914.

Wird hiermit veröffentlicht.

Der Landrat.

J. A.

Markloff.

Nr. 1324/8. 14. U. 3. Berlin, den 31. August 1914.

Bekanntmachung

Es ist mehrfach vorgekommen, daß gegen die Bestim-
mungen im § 23 der Fp. D. O. verstoßen wird. Die Feld-

post ist zur Zeit nicht in der Lage, Dienstpakete mit Be-
kleidungs- und Ausrüstungsgegenständen für Truppenteile
und deren Angehörige durch die Feldpost weiter zu be-
fordern.

Derartige Pakete sind den Ersatztruppenteilen zu über-
senden, welche den Weitertransport als Militärfrachtgut
bewirken werden.

Das Kriegsministerium ist mit dem Chef des General-
stabes des Feldheeres in Verbindung getreten, um eine Er-
leichterung in der Beförderung von Bekleidungs- und Aus-
rüstungsgegenständen zu ermöglichen. Weitere Bekanntgabe
darauf wird erfolgen.

Das königliche Generalkommando wird ergebenst er-
sucht, Vorstehendes zur allgemeinen Kenntnis zu bringen.

Kriegsministerium.

Im Auftrage.

gez. Jung.

An das königliche Oberkommando in den Marken und
sämtliche königlichen stellvertretenden Generalkommandos.

M. 4968. Diez, den 25. September 1914.

Wird hiermit veröffentlicht.

Der Königl. Landrat.

Duderstadt.

J.-Nr. I. 4976. Diez, den 24. September 1914.

An die Herren Bürgermeister des Kreises.

Bei der Lieferung des Heeresbedarfs (vergl. die Be-
kanntmachung vom 24. August 1914, Kreisblatt Nr. 200)
sollen auch die kleinen Landwirte, wenn irgend möglich, be-
rücksichtigt werden. Insbesondere ist bei der Lieferung von
Hafer, Heu und Stroh erwünscht, daß gemeinsame Liefe-
rungen der einzelnen Gemeinden in allen den Fällen er-
folgen, in denen es möglich ist, Waggonladungen zusammen-
zustellen, die so gleichmäßig sind, daß man sie als magazin-
fähige Ware ansprechen kann. Die Zentraldarlehnskasse für
Deutschland ist mit der Durchführung des Ankaufs von
der Landwirtschaftskammer des Regierungsbezirks Wies-
baden beauftragt worden. Sie werden ersucht, die Zentral-
darlehnskasse bei der Ausführung des Ankaufs zu unter-
stützen, insbesondere aber dafür zu sorgen, daß in Ihrer
Gemeinde gemeinsame Lieferungen zusammengestellt und
diese der Zentraldarlehnskasse zum Ankauf angeboten wer-
den.

Der Landrat.

Duderstadt.

Betrifft:

Fahrpreisermäßigung für Angehörige kranker oder verwundeter Krieger.

Zur Erleichterung des Besuchs kranker oder verwundeter deutscher Krieger, die sich innerhalb Deutsch-
lands in ärztlicher Pflege befinden, werden mit sofortiger Gültigkeit für das Gebiet der deutschen Staatsbahnen
nachstehende Tarifbestimmungen eingeführt.

Fahrpreisermäßigung für Angehörige zum Besuch kranker oder verwundeter deutscher Krieger.

1. Angehörige kranker oder verwundeter, in ärztlicher Pflege innerhalb Deutschlands befindlicher deutscher Krieger werden zu deren Besuch in der zweiten, dritten oder vierten Klasse zum halben Fahrpreis, in Schnellzügen außerdem gegen tarifmäßigen Zuschlag befördert.
2. Als Angehörige gelten: Eltern, Kinder, Geschwister, Ehefrau und Verlobte.
3. Zwei Kinder vom vollendeten 4. bis zum vollendeten 10. Lebensjahre werden für eine Person gerechnet; für ein einzelnes Kind innerhalb dieser Altersgrenze ist ohne weitere Ermäßigung eine halbe Fahrkarte zu berechnen.
4. Die Fahrpreisermäßigung wird nur für Reisen über 50 Kilometer gewährt.
5. Die Fahrkarten zum halben Preise werden von den ausgestellten Ausweise verabfolgt.
6. Die Ausweise müssen enthalten:
Namen des Reisenden,
Anfangs- und Endstation der Reise,
Reiseweg,
Bescheinigung mit Stempel und Unterschrift der Ortspolizeibehörde, daß die Reisenden Angehörige kranker oder verwundeter deutscher Krieger sind.
7. Die Ausweise werden von den Fahrkartenausgaben bei jeder Lösung einer Fahrkarte abgestempelt und den Angehörigen zurückgegeben, die sie dem Fahrpersonal auf Verlangen vorzuzeigen haben. Bei Beendigung der Reise sind die Ausweise mit den Fahrkarten abzugeben.

(Muster.)

Ausweis

zur Erlangung der Fahrpreisermäßigung für Angehörige zum Besuch kranker oder verwundeter deutscher Krieger.

für (Name)

zur einmaligen Fahrt in II., III. oder IV. Wagenklasse

Mindest-
entfernung
50 km

von (Station)

nach (Station)

und zurück

über

Obgenannte ist Angehörige (vgl. die Bestimmung 2, auf der

Rückseite) des kranken
verwundeten

der sich nach vorgelegten Schriftstücken in ärztlicher Pflege in

befindet.



den 191...
(Ortspolizeibehörde)

(Unterschrift)



Der Ausweis ist bei Beendigung der Fahrt mit der Fahrkarte an den Zug-
oder Bahnsteigschaffner abzugeben.

Die Tarifbestimmungen sind auf der Rückseite des Ausweises abgedruckt.

Die Vordrucke zu den Ausweisen sind vom Rechnungsbureau der Königl. Eisenbahndirektion Berlin anzu-
fordern und kostenlos an die Ortspolizeibehörden abzugeben.

Das Personal ist eingehend zu unterrichten. (R. D. Berlin 9 B 26/362 vom 13. 9. 14.)

W. 4990.

An die Herren Bürgermeister des Kreises.

Wortführende Bestimmungen bringe ich hiermit zur Kenntnisnahme. Sie werden ersucht, den an Sie ergehenden
Anträgen auf Ausstellung eines Ausweises sofort zu entsprechen, wenn die Voraussetzungen Ziffer 1 bis 4 der Bestimmun-
gen erfüllt sind. Die Vordrucke zu den Ausweisen wollen Sie sich sofort vom Rechnungsbureau der Königl. Eisen-
bahndirektion in Berlin erbitten.

Fahrpreisermäßigung zum Besuch von Lazaretten im Ausland kann zur Zeit noch nicht gewährt werden. Hieran
ergeht noch besondere Verfügung.

Der Königl. Landrat
Laderstadt

Nichtamtlicher Teil.

Die Zukunft unseres Kolonialbesitzes.

Die Vorstöße der verbündeten Engländer, Franzosen und Japaner gegen unseren Kolonialbesitz und der zeitweilige Verlust einiger Schutzgebiete, wie Togo, Samoa und Neuguinea, haben die deutsche Öffentlichkeit bislang nicht beunruhigt. Man ist der festen Meinung, daß auch über das Schicksal unserer überseeischen Besitzungen auf dem europäischen Schlachtfeldern entschieden wird, und man kann es nur bedauern, daß die politische Kurzsichtigkeit der Entente-mächte es für nötig hält, das wehrlose Togo, das offene Samoa zu „erobern“ und die schutzlose Hafenstadt Darassalaam durch Bombardement zu zerstören. Wir dürfen dennoch überzeugt sein, daß sie trotzdem uns zu eigen bleiben werden und daß die viele Mühe und die großen pekuniären und persönlichen Opfer, die wir zu ihrer wirtschaftlichen Erschließung aufgewendet haben, nicht umsonst oder gar für den schmutzig-habgierigen Engländer aufgewendet worden sind. Dieser Ueberzeugung hat der Staatssekretär des Reichskolonialamtes Dr. Solj in einem Brief an den Direktor der Deutschen Handels- und Plantagen-Gesellschaft der Südsee-Inseln in Hamburg, Otto Niedel, einen sehr kräftigen und zuversichtlichen Ausdruck gegeben. In dem Schreiben heißt es u. a.: „Zum Glück wird das Geschick unserer Kolonien nicht in Afrika und in der Südsee, sondern auf den Schlachtfeldern Europas entschieden, und bei den bisherigen Erfolgen unserer Waffen hege ich das festeste Vertrauen, daß es uns gelingen wird, schließlich auch unsern schlimmsten Feind, die Engländer niederzurufen. . . Die militärischen Machtmittel Englands zu Lande brauchen wir nicht zu fürchten. Mit den Rüstungen Kitcheners und Frenchs werden Moltke und unsere Kommandierenden fertig. Zur See steht unsere junge, zahlenmäßig unterlegene Flotte gegen die größte Seemacht aller Zeiten, die es noch nötig fand, außer den französischen Verbündeten noch Japan heranzuziehen. Es möchte vermessen klingen, in diesem ungleichen Kampf mehr zu erwarten, als eine tödliche Schädigung des englischen Gegners. Hat nicht aber auch Nelson bei Trafalgar gegen eine Uebermacht gesiegt? Das Beispiel unserer Feinde berechtigt uns zu den kühnsten Hoffnungen. Und Großbritanniens Prestige, schon erschüttert durch unsere Siege über seine Truppen, wird jede Schlappe zur See schwer überwinden können. Denn Englands Macht über die ihm botmäßigen eingeborenen Völkerschaften liegt in dem Glauben an die Unbesiegbarkeit des Mutterlandes. Trotz alledem heißt es: Kühn bleiben und auf der Hut sein, denn selbst bei einer Schwächung Englands dürfen wir die der britischen Kriegführung eigentümlichen, den Mangel an militärischer Bereitschaft ersetzenden Mittel nicht unterschätzen. So verwerflich und hinterlistig die Waffen sind, mit denen England unseren Handel, unsere Industrie bekämpft, so sind es doch Waffen, die an Gefährlichkeit unsern gefürchteten Haubitzen gleichkommen. . . Wir müssen auch gegen diese Mittel kämpfen und durchhalten, durchhalten nach beiden Fronten, militärisch und wirtschaftlich, bis wir Ruhe und Sicherheit wenigstens für ein Jahrhundert erstritten haben. Während wir mit unseren kontinentalen Feinden um den Sieg kämpfen, geht der Kampf mit England um die Siegesbeute! Und die darf nach den opferfreudigen Heldenthaten unseres Volkes nicht klein sein. Ich will zunächst unsere Kolonien wiederhaben! Was sonst vom Friedensschluß erhofft wird und erreichbar ist, darüber wollen wir uns etwas später unterhalten. Vom Standpunkt meines Ressorts werden Sie es mir aber nicht verübeln, wenn ich jetzt schon den Wunsch hege, die Friedenspalme für ein größeres Deutschland in Afrika zu pflanzen.“ Wir dürfen überzeugt sein,

daß die englischen und französischen Räuber nicht allzu lange im Besitze unserer schönen Kolonien bleiben werden. Und wir wollen hoffen, daß nach Niederringung der Gegner unser politischer und wirtschaftlicher Einfluß auf dem schwarzen Erdteil sich in ganz erheblichem Maße vergrößern wird. — Wir verübeln Erz. Solj den Wunsch nach einem größeren Deutschland in Afrika nicht, im Gegenteil, wir erwarten von seiner oft bewunderten zähen Energie und seinem bewährten Geschick, daß er diesen Wunsch zur unumstößlichen Tatsache macht.

Rumänien und der Krieg.

N. N. In Rumänien findet die viel besprochene Schrift des angesehenen liberalen Politikers Jon Frunza „Zur Aufklärung über die Lage“ zunehmende Beachtung. Dies gilt insbesondere von den Ausführungen, in denen er seine Ansicht in folgender Weise zusammenfaßt:

„Wenn Rußland besiegt wird, dann wird das Rumänentum nicht nur Herr auf seinem ererbten Boden bleiben, sondern auch seiner Mission als lateinisches Land im Osten treu bleiben. Rußland wird dann der Weg über Rumänien nach dem Mittelländischen Meer für lange, wenn nicht für immer, verschlossen bleiben. Der Sieg Rußlands bedeutet dagegen den Untergang des rumänischen Volkes. Die letzten zwei Jahrhunderte haben dies für jeden einsichtigen Menschen wiederholt bewiesen, und die beiden ehernen Denkmäler auf rumänischem Boden, von 1912 und 1914 in Rimnic-Sarat und Kischineff, bekunden, wo die Wege und Ziele des russischen Vormarsches liegen. Als Kaiser Nikolaus in diesem Jahr nach dem Besuch in Konstanza nach Kischineff ging, um der Enthüllung des großen Denkmals der Annettierung Bessarabiens beizuwohnen, wurde uns deutlich gezeigt, wie die Russen uns gegenüber die Vergangenheit und die Zukunft auffassen. Wir könnten jetzt noch so sehr mit Rußland zusammengehen, man könnte uns welchen Lohn immer versprechen und auch geben — alles wäre von kurzer Dauer, alles würde bald von den seit Jahrhunderten bestehenden Bestrebungen Rußlands und von der seinen Völkern innewohnenden Feindschaft gegen die abendländische Kultur umgestürzt werden. Wir wissen, wer die Russen sind. Wir haben sie viele Jahre hindurch in unserem Lande gehabt, das sie als Beschützer besetzten, wir haben sie als Nachbarn, wir hatten sie als Verbündete und haben sie sogar aus schwerer Not mit unserem Blute gerettet; dafür haben sie uns eine große schöne Provinz genommen. Die Franzosen kennen die Russen nicht, sie haben mit ihnen eine vorübergehende Verbindung, wir können nicht mit dem Leben und der Zukunft unseres Volkes die Siege ihres Bündnisses bezahlen. Das begreift jeder Rumäne. Bleiben wir unerschütterlich auf dem Weg, den wir fünfundzwanzig Jahre lang mit solchem Erfolg und in Frieden gegangen sind.“

Bukarest, 26. Sept. In einem in der Zeitschrift des Studentenkubs der konservativen Partei erschienenen Aufsatz sagt Duni Caruson (Name im Telegramm verstümmelt) über die Ziele der gegenwärtigen rumänischen Politik: Wir müssen unsere Erschlaffung abschütteln und der für uns entscheidenden Lage ins Auge sehen. Wir sehen, was immer man drucken und sagen möge, Lebensinteressen wichtigster Art stehen auf dem Spiele. Wir müssen uns entschließen einzugreifen mit allem, was wir seelisch und körperlich besitzen, um zum Siege der deutschen Sache beizutragen. Machen wir jetzt, wo es notwendig ist, die Politik des bedeutendsten Staates, wenn wir ein bedeutender Staat werden wollen!

Fragekasten.

H. W. Der Kostenpunkt ist natürlich je nach Regiment und Garnison unterschiedlich. Das Minimum dürfte wohl an 4000 Mark betragen.